

Deutscher Jugendliteraturpreis 2008

Sparte Bilderbuch

Ente, Tod und Tulpe von Wolf Erlbruch

- ab 4



Arbeitskreis für
Jugendliteratur e.V.

Betrachtung

Der Tod ist für das Bilderbuch schon lange kein Tabuthema mehr, doch bedarf es offensichtlich erfolgreicher Vermittlungsstrategien. Der Tod in *Mama Sambona* z.B. trägt einen Anzug, der ihm etwas Bürgerliches verleiht und sein durch und durch verzeihliches Scheitern in der Verführung zum lustvollen Tanz erst möglich macht. Wolf Erlbruch unterbreitet ein gänzlich anderes, ebenfalls überzeugendes Rezeptionsangebot. Er hat den Tod als distanzierteren, doch freundschaftlichen Begleiter angelegt und nimmt ihm so seine unmittelbare Bedrohlichkeit.

Erlbruch arbeitet mit karikierenden Überzeichnungen. So kleidet er den Tod in einen karierten Kittel, der das charakteristische Skelett überdeckt und Körperlichkeit ermöglicht. Die Ente dagegen erhebt ihren Körper mit liebenswerter Naivität in überstreckte Höhe, auf Augenhöhe mit dem Tod. Nach ihrem ersten Schrecken durch die Begegnung mit dem Tod, beginnt der Prozess des Akzeptierens, das hier viel mehr ist als ein bloßes Sich-Fügen. Im Dialog mit der Ente wird die Rede über das Sterben zu einer einfachen, aber grundlegenden Betrachtung über das Leben und bietet viele Gesprächsanlässe mit Kindern. Erst nach dem Sterben der Ente tritt der Tod sehr sanft und feinfühlig viel eher in der Vorstellung des Fährmanns Charon der griechischen Mythologie als in der bedrohlichen Figur des christlichen Sensemanns in Aktion und legt die tote Ente behutsam in den Fluss, der der Styx sein könnte.

Das philosophische Gespräch, das Wolf Erlbruch ausdrücklich in seinen jüngeren, offen konzipierten Bilderbucherzählungen intendiert, wird unterstützt durch sehr einfache, kurze Satzstrukturen, durch ausgesprochen vage Zeitangaben und die nur durch das Notwendigste gekennzeichneten Bildräume. So entstehen Leerstellen in Bild und Text, die viel Raum zur eigenen Reflexion lassen. Daran sollte angeknüpft werden.

Ideen für die Praxis

- **Einstieg:** Zunächst könnte eine Fokussierung auf den Text einen guten Einstieg bilden. Dabei sollte das Wort „Tod“ ausgelassen und durch „Er“ ersetzt werden. Die extrem offen konzipierte Figur des Todes lässt so unterschiedliche Deutungen zu. Wer ist „Er“? Ein Freund? Ein Begleiter?
- Immer wieder weist die einfache, klare Textstruktur einzelne prägnante Stellen aus¹. Nach dem Vorlesen (bis zu den ausgewählten Stellen), ohne bereits Bilder gezeigt zu haben, könnten eigene Bilder zu den genannten Textstellen gemalt werden, an die sich ein Gespräch anschließen könnte.
- Der Text ist stark dialogisch angelegt. Um diese Dialoge besser zu erkennen und die lebendige Gesprächsform zu unterstützen, könnte der Text durch (leere) Sprechblasen ersetzt werden, die dann Platz für eigene Texte bieten.
- Eine weitere Möglichkeit zum Einstieg ist es, Kopien der Tod- und Enten-Figuren aus dem Buch auszulegen. Immer ein Tod und eine Ente gehören zusammen. Partner- oder Kleingruppenweise werden ein Tod und eine Ente zusammengelegt. Beide Figuren werden aufgeklebt und mit Sprechblasen versehen: Was mögen die beiden einander in dieser Position zu sagen haben? Abschließend stellt sich die Frage einer möglichen Reihenfolge aller „Ente-Tod-Paarungen“, die entstanden sind. Lässt sich eine Geschichte spinnen?

Die abstrahierten Bildräume wirken wie Bühnen. Der Bildraum kann auf Grund seiner radikalen

¹Text-Bsp. 1: „Was machen wir heute?“, fragte der Tod gut gelaunt. „Heute gehen wir mal nicht zum Teich“, sagte die Ente. „Lass uns etwas wirklich Aufregendes machen.“

Text-Bsp.2: „Ich bin nicht gestorben!“, quakte sie hochzufrieden. Der Tod hob den Kopf: „Das freut mich für Dich“, sagte er und reckte sich. „Wenn ich nun aber gestorben wäre ...?“

Reduzierung leicht als dreidimensionale Bühne nachgestaltet und die ja schon von Erlbruch collagierten und konturierten Figuren ausgeschnitten werden. Ente, Tod und Tulpe eignet sich gerade wegen seiner Reduktion und seiner interpretatorischen Freiräume besonders gut als szenisch gestaltetes

Stabpuppentheater:

Aus den Enten- und Tod-Figuren werden Stabpuppen gebastelt. Auf vorbereiteten Karten finden sich die Fragen bzw. Vorstellungen der Ente an den Tod „Manche Enten sagen, dass man zum Engel wird und auf einer Wolke sitzt und runter auf die Erde gucken kann.“, „Manche Enten sagen auch, dass es tief unter der Erde eine Hölle gibt ...“ Die Entenvorstellungen liegen auf der einen Seite, die Antworten bzw.

Kommentare des Todes auf der anderen Seite vom bereits eingeführten symbolischen Fluss.

Die Teilnehmer suchen passende Fragen bzw. Enten-Vorstellungen und Antworten bzw. Kommentare zusammen. Gemeinsam wird ein kleines Stehgreiftheater inszeniert. Danach sollen die Teilnehmer neue Enten-Vorstellungen und Antworten des Todes sammeln und inszenieren. Die passende Enten- bzw. Todes-Figur wird dazu ausgewählt bzw. könnte weiterführend auch selbst gezeichnet werden (hier aus Zeitgründen nicht möglich). Abschließend werden alle Vorstellungen und Antworten jenseits und diesseits vom Fluss gelegt. ERGEBNIS: lauter Fragen und unendlich viele mögliche Antworten helfen einen Umgang mit dem Tod als Begleiter des Lebens zu schaffen.

Nicola Kiwitt, Dr. Mareile Oetken – Arbeitskreis für Jugendliteratur e.V.